

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen,  
damit die überschwängliche Kraft von Gott sei  
und nicht von uns.

*2. Korinther 4,7*

## Nachruf

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität trauert um Professor em. Dr. Günter Klein, der am 27. Dezember 2015 in Münster verstarb.

Günter Klein wurde am 12. Januar 1928 in Barmen (heute zu Wuppertal) geboren. Dort nahm er an der Kirchlichen Hochschule 1947 das Studium der Evangelischen Theologie auf. Es folgten Studienjahre in Marburg und Tübingen. Insbesondere die über fünf Semester währende Begegnung mit Rudolf Bultmann in Marburg war dabei für Kleins theologische Prägung von herausragender Bedeutung.

1953 legte Günter Klein das Erste Theologische Examen vor der Evangelischen Kirche im Rheinland ab. Nach einem Jahr als Vikar in Koblenz kam Klein als Repe- tent in kirchlichem Dienst nach Bonn, wo Philipp Vielhauer und Erich Dinkler seine akademischen Lehrer wurden. Nach dem Zweiten Theologischen Examen im Jahr 1956 war Klein bis 1961 wissenschaftlicher Assistent bei Dinkler, danach Do- zent. Im Jahr 1959 wurde der Verstorbene von der Bonner Evangelisch-Theologi- schen Fakultät aufgrund einer Arbeit zu Ursprung und Entwicklung der Vorstel- lung der Zwölf Apostel im frühesten Christentum promoviert. Insbesondere in ih- rer Erarbeitung des lukanischen Beitrags zum Thema wurde die Untersuchung, die 1961 in überarbeiteter Form in Göttingen erschien, zu einem weit wirkenden Musterbeispiel der erst eben wissenschaftlich etablierten redaktionsgeschichtli- chen Arbeit am Neuen Testament.

Schon zwei Jahre nach der Promotion habilitierte sich Klein, ebenfalls in Bonn, für das Fach Neues Testament mit einer Arbeit über „Das Problem des Schismas bei Paulus“, ein weiteres Beispiel für die Verbindung des historischen Interesses an der Entwicklung des entstehenden Christentums mit genuin theologischen Problemstellungen. Die Arbeit blieb, wie seinerzeit noch üblicher, unveröffentlicht, ist aber seit 2007 auch als Buch zugänglich.

Schon früh verschaffte sich der Verstorbene mit weiteren prägnanten Beiträgen zur exegetischen und theologischen Debatte vielfach Gehör, so in der 1964 in München veröffentlichten Studie „Theologie des Wortes Gottes und die Hypothese der Universalgeschichte“, im Wesentlichen eine Auseinandersetzung mit dem von Wolfhart Pannenberg u. a. begründeten theologischen Programm von „Offenbarung als Geschichte“. Hier treten bereits charakteristische Züge des Theologen Klein vor, die sich auch in vielen weiteren Beiträgen der folgenden Jahrzehnte wiederfinden: die theologische Konzentration der exegetischen Arbeit, die Orientierung an Rudolf Bultmann und die mit ihm geteilte Ablehnung einer Deifizierung geschichtlicher Abläufe sowie, unverwechselbar, die Lust zu auch sprachlich ausgefeilter Pointe und Provokation. Dabei erwies sich der wissenschaftliche Aufsatz als die von Klein bevorzugte Form, wovon mehrere Sammlungen (zuletzt 2008) zeugen.

1964 folgte Günter Klein einem Ruf auf den Lehrstuhl für Neues Testament der Theologischen Fakultät der Universität Kiel. Seit 1967 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1993 wirkte der Verstorbene dann als Lehrstuhlinhaber für Neues Testament und Direktor des Neutestamentlichen Seminars an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. Seine Arbeit in Lehre und Forschung, darunter auch mehrere Herausgeberschaften wissenschaftlicher Reihen und Zeitschriften, prägte Generationen von Theologinnen und Theologen, in der Kirche und darüber hinaus. Drei ehrenvolle auswärtige Rufe lehnte Klein ab. Zu seinem 70. Geburtstag wurde der Gelehrte mit einer großen Festschrift geehrt, die, von Michael Trowitzsch herausgegeben, im Jahr 1998 unter dem Titel „Paulus, Apostel Jesu Christi“ in Tübingen erschien.

Der Titel dieses Bandes trifft das überwiegende, wiewohl nicht ausschließliche wissenschaftliche Interesse Kleins: In den zahlreichen Veröffentlichungen, die über die Jahrzehnte entstanden, nimmt die Beschäftigung mit der Theologie des Apostels, und hier besonders mit ihrer Ausprägung im Galater- und im Römerbrief, besonderes Gewicht ein.

Liest man die Beiträge Kleins zur paulinischen Theologie u. a. mit der Brille des heutigen *main stream* der Exegese, mögen sie manchem wie die Stimme einer anderen Zeit vorkommen. Doch ist es nicht nur gleichsam antiquarischer Respekt, der die intensive Beschäftigung mit Kleins wissenschaftlichem Oeuvre auch in der Gegenwart sehr lohnt:

1. Dass die Exegese des Neuen Testaments eine zentrale theologische Aufgabe sei, leidet für Klein keinerlei Zweifel. Dieses Verständnis ist hermeneutisch geklärt: Für Klein, wie für seinen Lehrer Bultmann, ist der einzige Bürge für die Wahrheit der christlichen Botschaft „ein gedrucktes Buch“, nämlich die Bibel“. Von daher ist die ganze Theologie an die Bibel gewiesen. In Folge dessen sind Kleins Beiträge durchweg gekennzeichnet durch die Verbindung sorgfältiger Exegesen mit der Beantwortung zentraler theologischer Herausforderungen. Einer „retrospektiven Hermeneutik“, welche die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte zum zentralen Inhalt und Maßstab der Exegese machen würde, stand Klein von daher mit theologischen Gründen ablehnend gegenüber; und er konnte in dieser Position gelegentlich sogar überraschende Konvergenzen etwa mit dem hermeneutischen Ansatz Umberto Ecos entdecken.

2. Mit dieser hermeneutischen geht die methodische Klärung einher: Kleins exegetische Arbeit ist durch das Instrumentarium historisch-kritischer Exegese bestimmt, mit einem Schwerpunkt in der Redaktionskritik. Diese Methodik kann dabei entspannt und vermittlungsfähig als die für *jede* Textinterpretation valide Zugriffsweise vertreten werden.

Die aus heutiger Perspektive wohl auffällige Zurückhaltung gegenüber religions- und traditionsgeschichtlichen Rekonstruktionen erklärt sich zum einen als Reaktion auf die offenkundigen Fehleinschätzungen der Religionsgeschichtlichen Schule, zum anderen gewiss auch aus der angezeigten Abneigung gegenüber einer theologischen Höchstwertung von Geschichte und Tradition. Dies – und nicht etwa antijüdisches Ressentiment – dürfte auch der Grund dafür sein, dass die Arbeiten Kleins keine Leidenschaft für die seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts intensiv erarbeitete Wiederentdeckung des „jüdischen Paulus“ zeigen und so die Briefe des Apostels stets als Ausdruck „christlichen“ *im Unterschied zu* „jüdischem“ Denken verstehen.

3. Die Tatsache, dass Kleins Arbeiten immer wieder zu kirchlich und theologisch aktuellen Fragen klar Stellung nehmen, macht ihre Lektüre spannend und anregend. Man spürt die theologische Leidenschaft und Ernsthaftigkeit des Verfassers fast aus jeder Zeile: „Die Sache“ steht stets auf dem Spiel, eben weil Theologie *kein* - und sei es auch: heiliges – Spiel ist. Die Polemik – auch da, wo sie scharf ist, die Rhetorik – auch da, wo sie angestrengt erscheint, gelten stets der Verteidigung der Sache, im Kern: der gnadenhaften, aller menschlichen Tat, Klugheit oder Verfehlung voraus liegenden Zuwendung Gottes zur Welt in Jesus Christus. Und manche Formulierung bleibt, als Stachel oder Ansporn, lange hängen, etwa wenn die neutestamentliche Botschaft vom jetzt schon anhebenden ewigen Leben in den Gegensatz zur „jeden Lebensaugenblick vergiftende[n] Erpreßbarkeit des Menschen durch den Tod“ gerückt wird.

4. Damit ist schon ein weitere durch das theologische Werk Kleins gegebene bleibende Anregung benannt: Die Bestimmung der exegetischen Arbeit als theologische Aufgabe bedingt auch ihre dienende Verantwortung für die christliche Botschaft in ihrer praktischen Verkündigung, der Predigt. Der Verstorbene war nicht nur immer wieder als eindrucksvoller Prediger tätig - eine Reihe von Predigten liegt gesammelt in Buchform vor, er hat auch lange Jahre treue und verlässliche Hilfe zur Predigtvorbereitung durch Predigtmediationen zu den verschiedensten neutestamentlichen Texten der Perikopenordnung geleistet. Und bis zuletzt war

er als Predigthörer bzw. -leser der Evangelischen Universitätsgemeinde in Münster verbunden.

Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster wird Günter Klein, dem bedeutenden theologischen Lehrer, ein ehrendes Andenken bewahren. In Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Münster, im Januar 2016

Prof. Dr. Hermut Löhr

Dekan